



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der gotischen Konstruktionen

Ungewitter, Georg Gottlob

Leipzig, 1890-

Laubwerk und Figureschmuck an Bögen und Gewänden

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76966)

Dabei zeigt die Aufrissentwicklung Fig. 1290, dass alle 3 Säulchen mit eigenen Kapitälern beginnen, welche sich jedoch vermöge der mächtigen Ausladung des mittleren in einem gemeinschaftlichen, etwa nach 3 Seiten des Achtecks gebildeten Abakus vereinigen, so dass hierdurch zum Aufsetzen der von der Gewändegliederung wesentlich abweichenden Bogenrundform die erforderliche Basis gewonnen wird.

Jene Unterscheidung der Bogengestaltung von der des Gewändes, die an einfachen Werken häufig fehlt, findet sich andererseits oft selbst noch an späteren Portalen durchgeführt und bei völliger Uebereinstimmung der Gliederung und der Weglassung der Kapitälern dadurch bewirkt, dass die Hohlkehlen erst von der Basis des Bogens, oder bei einer Aufstellung desselben von der Unterkante des Sturzes an, mit dem verschiedenartigsten Pflanzenornament gefüllt sind.

Trennung
von Bogen
und Ge-
wände.

Auf die Trennung des Bogens vom Gewände legte man überhaupt so viel Wert, dass man auch bei völlig gleicher Gliederung ungern das Kapital vermisste oder doch an dessen Stelle durch einen angelegten Zweig, eine Thiergestalt oder ein Wappen eine Scheidung vornahm. Auch die späteste Gotik scheidet noch häufig den Bogen von dem Gewände.

Laubwerk und Figurenschmuck an Bögen und Gewänden.

Nur die einfacher durchgeführten Werke begnügten sich mit einer blossen Profilierung der Bogenschichten. Hatte man bereits in dem romanischen und besonders in dem sog. Uebergangsstil reicheren Schmuck dieser Bögen auf den verschiedenartigsten Wegen gesucht, so ging die frühgotische Kunst in gleicher Richtung fort und verzierte die einzelnen Bogenschichten mit den reizvollsten Laubwerkbildungen und zwar entweder alle, oder so, dass geschmückte mit gegliederten Schichten wechseln. Die Anordnung des Laubwerkes ist etwa die folgende. Eine grosse einfach eingeschnittene oder mit kleinen Rundstäben an die ebenen Flächen ansetzende Kehle ist aus der Ecke des Werkstückes gearbeitet und mit Laubwerk bedeckt. Diese Kehle geht entweder oberhalb des Kapitälens auf irgend eine Weise in die rechtwinklige Ecke zurück, oder läuft auf dem Kapital auf, jedoch in der Regel in der Weise, dass irgend eine kräftige Gestaltung, ein Kopf, ein Tier, oder eine Ausbiegung der Stengel des Laubwerks jenen Differenzflächen aufsetzt und so den Uebergang vermittelt. Das Laubwerk selbst ist hinsichtlich seiner einzelnen Partien dem Fugenschnitt angepasst, und die einzelnen Blätter oder Büschel oder Pflanzen stehen entweder in einer dem Bogen konzentrischen Linie aufeinander, wie in Fig. 1293, oder radial, also quer durch die Kehle, oder sie sind schräg gestellt, oder endlich sie bilden ein fortlaufendes, an den älteren französischen Beispielen noch mehr konventionelles Ornament. Häufig finden sich auch hier jene hornartigen Blattbüschel und zwar in denselben Stellungen, also entweder sich aus der Kehle herauschwingend oder den oberen Rand derselben nach dem unteren stützend, häufig mit Blättern verbunden, etwa nach Fig. 1294. Diese Hörner wachsen zuweilen anstatt aus den Kehlen aus den Rundstäben und laden selbst über die Bogenflucht aus. Es ist zu bemerken, dass die schärfere Abtheilung, welche die Hörner bilden, an den älteren Beispielen auch bei Anordnung feinerer Laubwerkbildungen durch die Bewegung der Blätter erstrebt wurde (s. Fig. 1293). Ein sehr reiches Beispiel für die Verbindung der Hörner mit Blättern zeigt eben jenes Marburger Südportal (s. Fig. 1290). Häufig auch ist das Laubwerk in kleinerem Massstab in die den Rundstab beiderseits von den ebenen Flächen scheidenden Kehlen gelegt, so dass sich 2 solcher blattgeschmückter Streifen nebeneinander bilden.

Laubwerk
im Bogen.

Figuren im Bogen. In dem reichsten Stil tritt auch hier das Figurenwerk an die Stelle des Laubwerks, und zwar hat es gerade hier auf eines der sinnreichsten, der gotischen Architektur ausschliesslich eigenen Motive geführt, nämlich auf jene glanzvolle Anordnung von sitzenden oder stehenden, einzelnen oder paarweise geordneten oder Gruppen bildenden, von Baldachinen überdachten und wieder auf solche aufsetzenden und in diesem Wechsel die volle Bogenschicht einnehmenden Figurenstellungen. Die Figuren des Bogens pflegen als Umrahmung der heiligen Szenen des Tympanons die Seligen in reihenweiser Anordnung darzustellen, im innern Bogen die Engel, im folgenden die Kirchenväter u. s. f. Der ganze Bogen erscheint gleichsam als das von den Heiligen und Seligen bevölkerte Himmelsgewölbe. Der Blick, der von aussen her an den perspektivisch verjüngten Bogenreihen vordringt, wird von Staffel zu Staffel mehr auf das Göttliche hingeleitet, welches im Tympanon selbst seinen Platz findet.

Die konstruktive Ausführung ist etwa folgende. Es sei in Fig. 1295 a *db* die Gliederung der Bogenschicht, so giebt der der rechten Ecke *dcb* einbeschriebene Polygoneil die Grundform des Baldachins ab, gerade wie aus derselben Masse *dcb* die einzelnen Figuren in möglichst starkem Relief herausgebildet werden: Fig. 1295 zeigt die Ansicht eines solchen Bogenstückes. Dabei ist entweder jede Figur mit dem darunter befindlichen Baldachin aus einem Werkstück gearbeitet, so dass die radiale Bogenfuge zwischen dem Kopf derselben und dem oberen Baldachine durchgeht, oder es findet sich auch unter den Füßen derselben, die dann entweder durch die Gewandung, oder ein Stück Boden, oder endlich ein niedriges Postament vereinigt sind, wieder eine Fuge. Dabei wird der Scheitel des Bogens entweder durch 2 zusammenwachsende Baldachine gebildet, oder die letzten Baldachine jeder Bogenhälfte bleiben ein kurzes Stück von dem Scheitel entfernt, wobei der zwischen denselben verbleibende Schlussstein entweder leer bleibt, oder durch eine besondere Bildung etwa eine lotrecht stehende Figur, einen Kopf oder Laubwerk geschmückt ist.

An den späteren Werken hat dann das Bestreben, jenen Figuren ein stärkeres Relief zu verschaffen, darauf geführt, die dem Werkstück des Bogens angearbeiteten durch freigestellte Figuren zu ersetzen, so dass nur die Baldachine dem Bogen regelmässig angearbeitet sind, zwischen denselben aber die Hohlkehle glatt durchgearbeitet und dem Grund derselben ein eiserner Haken eingegossen wird, welcher die sich dem unteren Baldachine aufsetzende, nachträglich frei vorgestellte Figur im Rücken festhält.

Nicht ganz mit Unrecht hat man in neueren Zeiten letztere Art der Befestigung tadeln wollen. In völlig übertriebener Weise aber ward jener Tadel auch auf die erstere völlig konstruktive Anordnung ausgedehnt und durch die den Gesetzen der Schwerkraft zuwiderlaufende Stellung begründet, als wenn nicht dieselben Einwendungen gegen alle Skulptur der Schlusssteine und weiter gegen jeden Deckenschmuck erhoben werden könnte. Die schwebende Stellung der Figuren kann hier umsoweniger beleidigen, als dieselben ja, wie erwähnt, die Bewohner des Himmels darzustellen pflegten.

Bei einer Konstruktion des Bogens aus mehreren konzentrischen Schichten ergibt sich aus den ungleichen Entwicklungslängen derselben die Notwendigkeit, die Zahl der Figurenplätze nach den äusseren Bogenschichten zu steigern, so dass etwa in der Hälfte der innersten 5, in der folgenden 6, und in der äussersten 7 dergleichen Plätze sich finden.

Figuren vor den Gewänden. An den reicheren Werken sind dann die Gewände ebenso wie die Bögen mit Figuren geschmückt, welche durch ihre häufig die Lebensgrösse übersteigenden Dimensionen vor den letzteren sich auszeichnen und deshalb eine besondere Art der Aufstellung verlangen. Es sind dieselben an den älteren französischen Werken mit ihren Kragsteinen in ähnlicher Weise, wie jene aus den Wölbsteinen, aus den die Gewände-

Portale.



1293.



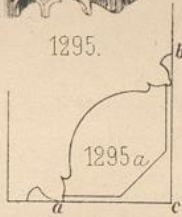
1294.



1294a.



1295.



1295a.



1296.



1297.

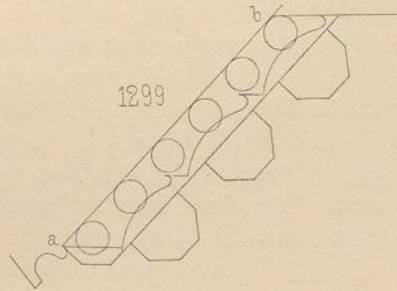


1298.



säulchen bildenden Monolithen herausgearbeitet, welche die dazu erforderliche Masse mit Leichtigkeit hergeben, da sie doch wohl nur in den seltensten Fällen in den durch den Säulendurchmesser geforderten Dimensionen gebrochen werden können. Auf S. 485 haben wir schon derselben Anordnung hinsichtlich der Dienste erwähnt, sie ist die folgende. Dem Säulenstamm (s. Fig. 1296), welcher mit seiner runden Grundform auf der eingebundenen Basis aufsitzt, ist nahe über der letzteren ein Kragstein angearbeitet, der jedoch, wie S. 486 angeführt, häufig die Gestalt eines niedrigen Baldachins annimmt, und auf welchem die im Rücken mit der Säule zusammenhängende Figur aufsteht, so dass die Säule oben wieder mit ihrer runden Grundform unter das Kapitäl tritt.

Nach dieser ältesten und einfachsten Anordnung nimmt also die Figur nahezu die volle Höhe des Säulenstammes ein. Ueber den Figuren sind dann Baldachine erforderlich, welche bei dieser Höhenübereinstimmung auf zweierlei Arten angeordnet sein können. An den Kathedralen von Paris, Reims und Chalons verwachsen die Säulenkapitäle, wie Fig. 1298 zeigt, mit einer in der gleichen Höhe befindlichen und aus denselben Werkstücken genommenen, dahinter durchlaufenden laubwerkgeschmückten Ausladungsgliederung, und zwar ist jene Verwachsung entweder eine vollständige, oder die Kapitäle treten noch um ein Geringes über die Flucht *a* vor. Hierdurch bildet sich also oberhalb der Kapitäle eine der hinteren Schräge der Gewandung *ab* in Fig. 1299 parallele Fläche, aus welcher die Baldachine ausladen, die entweder in der Grundform aus mehreren aneinanderstossenden oder isolierten Polygonen bestehen, wie in Fig. 1299, oder aber eine fortlaufende, jener Schräge parallele Verdachung bilden, wie an dem Westportal der Kathedrale von Reims (s. Fig. 1298). Erstere Anordnung findet sich in Chalons und dem Portal des nördlichen Kreuzschiffes zu Reims.



Oberhalb der Baldachine setzt sich dann die Bogengliederung entweder unmittelbar oder mit einer Aufstelzung auf, so dass die ursprünglichen Quadrate der Wölbe- steine, aus denen die mit Figuren gefüllte Hohlkehle herausgearbeitet ist, wieder über die Säulen zu stehen kommen, wobei je nach dem Ausladungsmass der Kapitäle ein Teil der Baldachinausladung entweder mit zur Basis der Figuren benutzt ist, oder letztere dahinter zurückbleiben. An einzelnen Werken aber findet keine solche direkte Beziehung der Zahl der Bogenschichten zu der der Gewändesäulen statt (s. Fig. 1299).

Die zweite Anordnungsweise der Baldachine, welche sich u. a. an dem Westportal von Notre-dame zu Dijon findet, besteht darin, dass dieselben eine Schicht tiefer gerückt sind, also statt aus der über den Kapitälern befindlichen Schicht, aus der Kapitälerschicht genommen sind. Hiernach verwachsen also die Kelche der Kapitäle mit den kleinen Baldachingewölben, und das Laubwerk derselben legt sich je nach der Gesamtanordnung den letzteren teilweise unter (s. Fig. 1297). Der Mittelpunkt des Baldachins ist dabei vor den äusseren Rand des Kapitäls vorgerückt, so dass vor dem auf letzterem aufsitzenden Bogen auf dem Baldachin noch ein Aufsatz befindlich sein kann.

An den Portalen der Kathedrale von Amiens hört sodann diese Höhenübereinstimmung zwischen den Figuren und den Gewändesäulchen auf. Erstere stehen, wie bei den vorerwähnten Anordnungen, auf einem oberhalb der Basis befindlichen niedrigen Baldachin, nehmen aber nur einen Teil der Säulenhöhe ein; über denselben findet sich dann der gleichfalls mit der Säule verwachsene Baldachin, welcher zugleich eine Verbindung mit dem Gewände herstellt, und zwischen letzterem und dem Kapitäl wieder ein kurzes, freistehendes Säulenstück, so dass unmittelbar auf dem Kapitäl wieder die mit Figuren und Baldachinen gefüllten Bogenhohlkehlen aufsitzen. Es ist dies im Ganzen dieselbe Anordnung, welche S. 485 erwähnt und auch an den mit Figuren besetzten Gewölbediensten in dem älteren Stil gebräuchlich ist.

Gleichwie aber dort die eigentliche Funktion der Dienste an den späteren Werken dadurch aufgehoben wurde, dass dieselben in dem Rücken der Figuren weggelassen, so findet sich dieselbe Anordnung auf die Portalgewände in der Weise angewandt, dass die Figuren auf kurze Säulchen zu stehen kommen, welche daher unterhalb derselben mit ihren Kapitälern abschliessen, während jene oberen Säulenstücke wegfallen und die figurengefüllten Bogenhohlkehlen sich in Kämpferhöhe unmittelbar auf die Baldachine setzen. Die ganze Anordnung weicht von den vorhergehenden darin ab, dass die Baldachine und Figuren der Gewände geradezu unter die der Bogen und nicht wie in ersterer vor dieselben zu stehen kommen. Dabei sind die Gewändesäulchen völlig weggeschafft, und gleichsam nur als Reminiscenzen daran jene kurzen, die Figuren tragenden Säulchen stehen geblieben, welche gleichwohl noch aus freistehenden Stücken gebildet sein können.

Gleichwie die Figuren des Bogens durch die Aufstellung in Hohlkehlen an Wirkung gewinnen, so lag das Bestreben nahe, auch den in den Gewänden stehenden denselben Vorteil zu sichern, also die Bogenhohlkehlen unterhalb der Baldachine bez. Kämpfergesimse, im Rücken der Figuren bis auf die die letzteren tragenden Kapitälern, oder selbst bis zum Sockel fortzusetzen, wonach also auch die Baldachine der Gewändefiguren aus den Hohlkehlen herauspringen und nicht mehr den Bogengliedern das Auflager gewähren. Fig. 1301 zeigt den Grundriss einer derartigen Anordnung.

Eine sehr eigentümliche Gestaltung dieser Art, wobei zugleich die malerische Wirkung jener freistehenden Säulchen gerettet ist, findet sich an dem Westportal des Freiburger Münsters. Hier wechselt im Bogen eine mit figurengefüllter Hohlkehle versehene Schicht mit einer zierlich gegliederten und in den Hohlkehlen mit Laubwerk geschmückten. Beide Gliederungen setzen sich, zwar durch kleine Kapitälern unterbrochen, aber doch sonst in völlig gleicher Gestalt bis auf den Sockel hinab fort. In den Hohlkehlen aber sind je 3 Säulchen *c* in Fig. 1302 nach dem gleichseitigen Dreieck aufgestellt, deren Kapitälern aus der Schicht der Gewände genommen sind und in einen gemeinschaftlichen Abakus endigen, welchem ein der gleichen Grundform folgendes Postament aufsitzt, dessen Seitenflächen reich mit Blenden und Relieffiguren geschmückt sind, und welches eine Figurengruppe trägt. Ueber letzterer beginnt dann die gewöhnliche Ausfüllung der Hohlkehlen mit Figuren und Baldachinen.

In kleineren, einen geringeren Durchmesser der Säulen bedingenden Dimensionen verschwindet die Möglichkeit einer freien Aufstellung derselben aus ganzen Stücken, und es wird ihr Zusammenhang mit dem schichtenweisen Gewändemauerwerk zur Notwendigkeit, so dass das Durcharbeiten der Hohlkehle bis auf den Sockel wegfällt, und zwischen dem letzteren und dem die Figur aufnehmenden Kapitälern etwa eine nach

Figuren auf
Säulchen.

ghik in Fig. 1301 gestaltete Gliederung Platz greift, wie an dem Südportal von St. Marien zu Mühlhausen.

An den Westportalen des Strassburger Münsters findet sich dann die von nun an bei reicheren Werken allgemeine Anordnung, wonach die Figurenstände die Gestaltung der Säulchen für jene von viereckigen oder achteckigen Postamenten aufgeben, bis auf welche dann die in der gewöhnlichen Weise in Gewände und Bögen mit Figuren und Baldachinen gefüllte Hohlkehle hinabläuft, so dass also in Fig. 1303 *abc* den Grundriss des Postamentes und *adc* den der Hohlkehle darüber darstellt. Die Postamente haben dann mindestens Manneshöhe und sind an ihren Seitenflächen aufs Reichste mit bogenüberspannten, wimpergenbekrönten, häufig noch mit Reliefs geschmückten Blenden verziert. Hierdurch wird der Reiz der älteren Portalbildung gewissermassen verschluckt.

An jenen älteren säulenbesetzten Gewänden wechselt in der Regel eine figurenbesetzte Säule mit einer glatten, wie denn die grossen Dimensionen der Figuren einen solchen Wechsel erheischen. Derselbe Wechsel findet sich an dem Freiburger Münster (s. S. 544). Nach dem Strassburger Gewändegrundriss aber ist jene Scheidung der figurengefüllten Hohlkehlen nur durch die denselben Werkstücken angearbeitete Gliederung bewirkt.

Bevor wir weiter gehen, müssen indess noch gewisse Reduktionen jener älteren Systeme der Gewändebildung angeführt werden.

So sind an den Westportalen der Kathedrale zu Noyon die Gewändesäulchen weggelassen, und die mit Baldachinen überdachten Figuren unmittelbar einer glatt dahinter durchgearbeiteten Schräge vorgesetzt. An anderen Werken sind dann auch die Figuren weggeblieben, dagegen jene Schrägen durch bogenüberspannte Blenden gegliedert, wie eine solche Anordnung in Verbindung mit den Gewändesäulchen schon S. 540 angeführt worden ist.

Anschlaggewände und Mittelpfosten.

Der innere den Thüranschlag bildende und das Bogenfeld tragende Gewändevorsprung pflegt sich, seiner gesonderten Aufgabe gemäss, von den übrigen den Bogen tragenden Gewändegliedern zu unterscheiden. Einfachsten Falles besteht er aus einer glatten, sockel- und kapitällosen Laibung, aus der nur die etwa vorhandenen Kragsteine für den Sturz vorragen.

An manchen älteren Werken erhält er die Gestalt eines glatten Pfeilers, der von dem Gewändekapital und Sockel umzogen wird, welche beide in der Flucht des Thürflügels stumpf abgeschnitten sind (s. Fig. 1290).

Die Ecke erhält eine Fase, eine Kehle oder auch eine reichere Gliederung, in welcher wieder ein etwa mit Kapital versehener Rundstab vorherrscht. Durch das Kapital kann entweder die ganze Gliederung in das Viereck zurückgeführt werden und dann auch der Sturz einfach kantig bleiben, oder es kann die Gliederung oberhalb des Kapitälts sich fortsetzen, in die wagerechte Richtung umkröpfen und so den Rand des Sturzes begleiten. (Hauptportal der Elisabethkirche zu Marburg.) Dabei ist es vorteilhaft, wenn die Gliederung dieses Thüranschlages sich durch eine grössere Feinheit von jener der Gewände sondert.

In jedem Falle sind Kragsteine von grossem Nutzen, durch welche die freie

Figuren auf
Posta-
menten.

Seitliche
Anschlag-
pfosten.